

## Fußball und „Umvolkung“ – Ein Beitrag zur historischen Diskursanalyse

### *1. Vorbemerkung*

Die deutsche Fußball-Nationalmannschaft gibt es seit gut 110 Jahren. In dieser Zeit waren ca. 130 Spieler mit Namen engagiert, die auf eine Migrationsbiographie verweisen. Von A bis Z, von Rüdiger Abramczik zu Felix Zwolnowski, von K bis Ö, von Ernst Kuzorra bis zu Mesut Özil (SCHULZE-MAR-MELING 2019, 179-180). Spuren der deutschen Geschichte, als Geschichte eines Großreiches und einer Einwanderergesellschaft, finden sich eben auch im multiethnischen Personaltableau der Mannschaft. Aber obwohl Deutschland faktisch seit der Gründung als Nationalstaat im 19. Jahrhundert ein multiethnisches Gebilde war (THER 2005) in dem neben den Deutschen viele andere Ethnien lebten, nämlich Polen, Litauer, Kaschuben, Masuren, Sorben, Elsässer, Lothringer, Wallonen, Dänen (KLESSMANN 1984) und die älteren Minderheiten der Juden, Sinti und Roma, lässt sich feststellen, dass übergreifend bis heute die historischen Ereignisse besonders von der deutschen Rechten, mit einem Diskurs begleitet werden, der ethnische Homogenität einfordert. Im Grunde waren das einheitliche Staatsvolk und die Leitkultur in Deutschland dabei immer nur politisches Programm von rechten Politikern, darunter identitäre Populisten, aber zuweilen auch von hartleibigen Sozialdemokraten wie Otto Schily („Assimilierung ist die beste Integration“)<sup>1</sup> oder Thilo Sarrazin („Deutschland schafft sich ab“, vgl. SARRAZIN 2010), opportunistischen „Linken“ vom Lafontaine/Wagenknecht-Flügel sowie neuerdings Grünen aus dem Baden-Württemberger Realissimo-Quartier in Tübingen. Gestandene Altnazis und Neonazis runden diese Dystopie ab, die mit der sozialstatistischen und demographischen Struktur der deutschen Bevölkerung nie etwas zu tun hatte. Eine besondere Karriere machte in diesem grotesken Kontext der Begriff der „Umvolkung“. Der parlamentarische Arm der identitären und neurechten Bewegung in Deutschland, die AfD, benutzte den historisch schwer kontaminierten Begriff, um Angst vor einer demographischen und kulturellen Überwältigung des „homogenen“ deutschen Volkes durch muslimische Mehrheiten zu schüren und geriet damit zurecht ins Visier

---

<sup>1</sup> <https://www.abendblatt.de/politik/deutschland/article106974942/Otto-Schily-Assimilierung-ist-die-beste-Integration.html>“; Zugriff 25.9.2019

des Verfassungsschutzes<sup>2</sup>. Auch eine Leipziger CDU-Bundestagsabgeordnete spricht in ihrer Kritik an Merkel von Umvolkung (die Abgeordnete Kudla „BK #Merkel streitet es ab, #Tauber träumt. Die „Umvolkung“ #Deutschlands hat längst begonnen. Handlungsbedarf besteht!“<sup>3</sup> und FPÖ-Mitglieder in Österreich, so der durch die Ibiza-Affäre bekannt gewordene Johann Gudenus<sup>4</sup>, verstiegen sich in populistischem Furor zur Instrumentalisierung eines Topos, der aus der nationalsozialistischen Volkstumspolitik stammt und hier positiv besetzt, die Germanisierung und Eindeutschung „volksfremder Elemente“ meinte. Angesichts der beschriebenen multikulturellen Situation im deutschen Fußball musste der realitätsblinde Homogenitätsdiskurs zwangsläufig schon früh mit der wirklichen ethnisch-heterogenen Welt des Fußballs kollidieren, die ja beim deep-play (Clifford Geertz) der Deutschen auch medial massenhaft wahrgenommen wird. Dies war bald nach dem Machtantritt der Nazis der Fall, nämlich im Ruhrgebiet, einem zentralen historischen Ort der deutschen Fußballgeschichte. In der klassischen Zuwanderungsgesellschaft des Reviers gewannen nach dem Ersten Weltkrieg schnell die multiethnische und proletarische Dimension des Fußballsports an Bedeutung. Gerade in der unmittelbaren Nähe zu den großen Zechen waren hier Mannschaften mit überwiegend proletarischen Mitgliedern und proletarischem Anhang entstanden, die die Einwanderergesellschaft und multiethnische demographische Struktur der Region abbildeten (BLECKING 2019). Das Paradebeispiel war der FC Schalke 04. Zwischen 1934 und 1942 gewann Schalke sechsmal die deutsche Meisterschaft. Die Mannschaft war gespickt mit Spielern, die polnisch klingende Namen trugen, am bekanntesten die Nationalspieler Ernst Kuzorra und Fritz Szepan. Als Schalke 1934 die Meisterschaft zum ersten Mal gewann und vor der Kamera mit Hitlergruß posierte, höhnte die polnische Presse „Die deutsche Meisterschaft in den Händen der Polen“ (Przegląd Sportowy, zit. nach LENZ 2014, 100) und die Vereinsführung beeilte sich, das Gegenteil zu beweisen, nämlich, „dass die Eltern unserer Spieler sämtlich im heutigen oder früheren Deutschland geboren und keine polnischen Emigranten sind“ (zit. nach LENZ 2014, 102). Die Historikerin Britta Lenz hat beschrieben, dass die Kontrahenten dabei stetig aneinander vorbei redeten. Die Eltern der Schalker Spieler stammten in der Mehrheit aus dem südlichen Ostpreußen, gehörten also per se nicht zu den polnischen Zuwanderern, sondern zum evangelischen, preußentreuen Kreis der Masuren:

<sup>2</sup> <https://www.welt.de/politik/deutschland/article187075872/Extremismus-Verfassungsschutz-erklart-AfD-zum-Prueffall.html>; Zugriff 25.9.2019

<sup>3</sup> <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-09/cdu-bettina-kudla-nazi-sprech-umvolkung-twitter>; Zugriff 25.9.2019

<sup>4</sup> <https://www.derstandard.at/story/1617541/gudenus-systematische-umvolkung>; Zugriff 25.9.2019.

„In der ersten Hälfte der 1920er Jahre stellten sie die überwiegende Mehrheit der ersten Mannschaft und auch die Meistermannschaft von 1934 bestand noch zur Hälfte aus Kindern von Zuwanderern aus den preußischen Ostprovinzen“ (LENZ 2014, 105).

Die Gelsenkirchener Meistermannschaft spiegelte so tatsächlich die Migrationsgeschichte des Reviers, und Spieler mit polnischer oder masurischer Familienbiographie bürgten so, ausgerechnet in der Zeit des Dritten Reiches, für die Spielstärke des Ruhrgebietsfußballs, besonders Schalkes, aber auch der deutschen Nationalmannschaft. Lenz schreibt, dass die nationalsozialistische „Volkstumsforschung“, die antipolnische, rassistische und biologistische Forschung betrieb, jetzt schwer gefordert war (LENZ 2014, 109-110). Sie löste dieses Dilemma, dadurch, dass ihre Vertreter im Revier nur noch Masuren sichteteten und diese „ihrer Kultur und Denkungsart nach rein deutsch“ erklärten. Die Nazi-Forschung sah hier bereits Anzeichen für die „Umvolkung“ bzw. Eindeutschung der „minderwertigen“, fremden Zuwanderer (vgl. LENZ 2014, 110). Dementsprechend wurde Schalke für die Propaganda des Regimes instrumentalisiert. Die Spieler mit masurischer Migrationsgeschichte, Kuzorra und Szepan ließen sich, wohl eher aus Opportunismus denn aus Überzeugung, vor den Propagandakarren des Regimes spannen. Der Letztere profitierte aber auch von den Arisierungen und übernahm das jüdische Kaufhaus Julius Rhode am Schalker Markt.

Während des Dritten Reiches war Schalke so eingebaut in ein Konzept von „Umvolkung“ bzw. „Eindeutschung“ zur zumindest ideologischen Schaffung eines „Ruhrvolkes“. An dieser Arbeit war führend Eberhard Franke, Mitarbeiter der „Forschungsstelle für das Volkstum im Ruhrgebiet“ beteiligt. Der Leiter der Forschungsstelle, Wilhelm Brepohl, orientierte sich mit seinem Institut auf biologistische, rassistische, antipolnische, völkisch-identitäre Ansätze. Brepohl sah die Entwicklung im Revier auf dem Weg zu einem „Ruhrvolk“, in dem verschiedene völkische Elemente miteinander verschmelzen würden. Dieses war, wie Britta Lenz beschrieben hat, ein nationales Konzept, Teil einer Ideologie von „Integration“ (LENZ 2014, 110-112). „Dort, wo die Zechen rauchen, wo die schwarzen Diamanten tief aus der Erde gefördert werden, in Schalke-Gelsenkirchen ist diese Mannschaft daheim“ (zit. nach LENZ 2014, 112), schrieb der ‚Kicker‘ 1934. Polenkorrespondent der bis heute prominenten Fußball-Zeitschrift, war Georg Niffka, später SS-Offizier und Sportbevollmächtigter des Generalgouvernements, wo in Polen unter deutscher Terrorherrschaft und Besatzung im Zweiten Weltkrieg ein Sportverbot für polnische Menschen ausgesprochen wurde, das der ehemalige Kicker-Redakteur als Sportbeauftragter durchzusetzen hatte. Ziel der Politik im Ruhrgebiet jedoch war das Verschwinden der Migranten.

„Die Fußballmythen des Ruhrgebiets speisen sich bis heute aus den Narrativen dieser Zeit, so auch der Mythos des Fußballsports als Motor der Integration im Ruhrgebiet. Dabei sollte nicht vergessen werden, dass das

Bild der Region, das auch über den Fußball konstruiert wurde, die Zuwanderer insofern integrierte, als es sie soweit wie möglich unsichtbar machte“ (LENZ 2014, 112).

Wilhelm Brepohl<sup>5</sup> wurde nach dem Krieg in der Entnazifizierung als Mitläufer eingestuft, veröffentlichte schnell leicht retuschiert, seine zur Sozialgeschichte umfunktionierten, alten Thesen und war Redakteur der wichtigen Zeitschrift ‚Soziale Welt‘, sowie Honorarprofessor an der Universität Münster. Niffka schlug sich als freier Journalist u. a. in der Vertriebenenpresse durch und engagierte sich am rechten Rand der deutschen Politik mit Sympathien zur NPD und heftigster Gegnerschaft zu Willy Brandt, für ihn der Vertreter einer vertriebenenfeindlichen Politik. Den DFB lobte Niffka ausdrücklich, weil er diese Politik nicht mitmache. Der bis zu seinem Tode linientreue ehemalige SS-Offizier erhielt 1971 die goldene Ehrennadel des DFB (zu Niffka vgl. DWERTMANN 2014). Der Begriff der „Umvolkung“ macht – wie oben bereits beschrieben – indes Karriere im politischen Diskurs der rechtsextremen Alternative für Deutschland (AfD) – hier aber als Opferdiskurs, der die Deutschen als Ziel einer Umvolkungsstrategie durch Migration sieht.<sup>6</sup>

## 2. Die symbolische Funktion von Elitefußballern

Ernst Kuzorra, Fritz Szepan und andere Nationalspieler mit polnischer oder masurischer Migrationsbiographie stehen in der Zeit des Zivilisationsbruchs für eine gelungene „Umvolkung“ im theoretischen und praktischen Konzept eines integralen-identitären Nationalismus, der von Anfang an imperialistische Pläne verfolgte. Aus Kuzorra, dem Sohn masurischer Migranten wurde ein deutscher Arbeiter: „Ein deutscher Arbeiter erringt zum Wohl der (Volks)-Gemeinschaft mit eisernem Willen den Sieg – das ist der Stoff, den die Nazis in der Glückauf-Kampfbahn vom Rasen auflesen“ (WILLEKE 2004). Denn der Sohn masurischer Eltern stand in einer Generationenfolge die für die NS-Ideologen „rassisch“ deutsch war. In der offen rassistischen Dissertation des bereits erwähnten Eberhard Franke liest sich das so:

„(Die) leiblichen Eigenschaften der fälischen Rasse (im Sinne der Lehre des Freiburger NS-Rassepapstes Hans F. K. Günther<sup>7</sup> Teil der nordischen Rasse, D. B.) finden wir in überraschender Deutlichkeit bei den eingewanderten Ostpreußen im Ruhrgebiet wieder. [...] Die fälische Rasse hat sich mithin durch die Jahrhunderte in dem ostpreußischen Menschentyp von heute erhalten“ (FRANKE 1936, 59).

<sup>5</sup> Zu Brepohl vgl. GOCH 2017.

<sup>6</sup> <https://www.tagesschau.de/inland/afd-verfassungsschutz-129.html>; Zugriff 25.9.2019

<sup>7</sup> Zu Günther (1891-1968), der als Mitläufer eingestuft wurde und nach dem Krieg u. a. Eheratgeber schrieb, vgl. HOFELD 2017.

Die Volkskundler des Ruhrgebiets bestätigten dem „deutschen Volkstum“ damit eine fast unendliche Umvolkungskraft über die Jahrhunderte hinweg, die ihre Grenze allerdings bei den „fremdvölkischen Menschen“ des Ostens fand.

Dieses rassistische Denken führte bei der Besetzung Polens zu einer rassistischen Taxonomie in der sogenannten Volksliste, die nach verschiedenen Kategorien die Chancen zur „Umvolkung“, sprich Germanisierung beschrieb. In dieser Logik konnte aus dem polnischen Nationalspieler Ernest Willimowski, der deutsche Stürmerstar und Goalgetter der deutschen Nationalmannschaft, Herbergers Liebling, Ernst Willimowski werden. Der Schlesier Willimowski, klassischer Vertreter einer Hybrididentität im Grenzland unterschrieb für die Kategorie A, als „Bekennnisdeutscher“ (zu Willimowski vgl. URBAN 2011, 28-48). Der weitaus größte Teil der Polen gehörte jedoch zur Kategorie D, den „fremden Volkszugehörigen“ und war für Sklaverei bzw. Vernichtung vorgesehen.<sup>8</sup>

Von den rassistischen Implikationen gereinigt, machte das Narrativ vom erfolgreichen Einschmelzen der polnischen Migranten durch Fußball nach dem Zweiten Weltkrieg genauso Karriere wie der ehemalige Leiter der NS-Forschungsstelle in Gelsenkirchen, Wilhelm Brepohl, in Dortmund und an der Universität Münster. An die Stelle der „Umvolkung“ trat semantisch der Begriff „Integration“, der nichts anderes meinte, als Einschmelzung von Zuwanderern in die deutsche Gemeinschaft. Während der Bundeskanzler Helmut Kohl 1982 in einem Gespräch mit der britischen Regierungschefin Maggy Thatcher in Bonn offen davon sprach, dass ein großer Teil der Türken nicht zu integrieren sei:<sup>9</sup>

„Über die nächsten vier Jahre werde es notwendig sein, die Zahl der Türken um 50 Prozent zu reduzieren – aber er könne dies noch nicht öffentlich sagen, Es sei unmöglich für Deutschland, die Türken in ihrer gegenwärtigen Zahl zu assimilieren“,

hoben andere Staatsmänner das leuchtende Beispiel der perfekt u.a. durch Fußball integrierten Polen heraus: Vom noch aktiven Politiker Schäuble über den ehemaligen Bundespräsidenten Johannes Rau bis zum Ex-Kanzler Helmut Schmidt, der mit unnachahmlicher norddeutscher Lakonie den komplexen Zusammenhang auf die Formel brachte: „Wir haben die Polen verdaut, also werden wir auch die Gastarbeiter verdauen!“ (zit. nach VENSKY 2010). Von dieser engen geistigen Grundlage aus, die Integration als Assimilation, sprich „Umvolkung“ verstand, wurde die Auseinandersetzung mit der „neuen“

<sup>8</sup> Vgl. bei ORLOWSKI 1996, 347-369, das Kapitel „Die Ordnung der Taxonomie im Nationalsozialismus“.

<sup>9</sup> In einem Geheimprotokoll vom ‚SPIEGEL‘ 2013 publiziert; <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/kohl-wollte-jeden-zweiten-tuerken-in-deutschland-loswerden-a-914318.html>

türkischen Migration getragen. Die Signale standen auf Melting-Pot-Perspektiven, was ja angeblich mit Blick auf die „Polen“ gelungen war, und was aber jetzt angesichts der türkischen Migration zum Problem wurde, dessen Wurzeln man ganz im Sinne der völkischen Vergangenheit im widerspenstigen türkisch-muslimischen „Volkstum“ vermutete.

Im Fußball führte dies u. a. zu einem „time lag“ bei der Rekrutierung „türkischer“ Athleten für den deutschen Elitfußball (vgl. BLECKING 2018). Erst nach der ersten schweren Krise des deutschen Fußballs 1998-2002 und seiner Wiedergeburt 2006 während der WM in Deutschland begann deshalb die steile Karriere des Gelsenkirchener Mesut Özil zum eleganten, sanftfüßigen Schlüsselspieler der deutschen Nationalmannschaft und Liebling ihres Trainers Löw und der deutschen Bundeskanzlerin. Eine wichtige Rolle spielte dabei der Besuch der Kanzlerin in der Kabine der Nationalmannschaft nach einem Spiel gegen die Türkei im Berliner Olympiastadion, in der sie – nicht angesagt und nicht abgesprochen mit dem DFB – in der Männerdomäne erschien und dem bis zum Gürtel nackten Spieler unbeholfen die Hand schüttelte. Ein bestelltes Bild, das schnell global publiziert wurde und deshalb bald einen schlechten Geschmack hinterließ, weil Merkel wenige Wochen danach aus Opportunismus den falschen und politisch verheerenden Satz aussprach: „Multikulti ist gescheitert!“ Grund für dieses migrationspolitisch katastrophale Statement war politischer Druck aus Bayern. Merkel verpasste damit die Chance, aus dem Händedruck zwischen einer bundesdeutschen Regierungschefin mit ostdeutscher Migrationsbiografie und dem Spielführer der deutschen Nationalmannschaft mit türkischer Migrationsbiografie im Sinne einer migrationspolitisch gut aufgestellten Republik, die sich zu ethnischer Heterogenität bekennt und Abschied von der Assimilation spricht „Umvolkung“ nimmt, politisches Kapital zu schlagen. So blieb aus der Begegnung nur der schale Geschmack einer robusten, politischen Instrumentalisierung des scheuen Spielers aus Gelsenkirchen, an die man sich erinnern sollte, wenn man das berüchtigte Foto Erdogan-Özil-Gündogan diskutierte.

Seit dem Herbst 2015 mit dem spektakulären, unkontrollierten Zuzug von ca. 890.000 Migranten, die aus den Kriegsgebieten des Nahen Ostens und aus Afrika auf der Flucht nach Europa waren, haben sich die politischen Koordinaten in Deutschland weit nach rechts verschoben. Mit der Alternative für Deutschland (AfD) hat eine offen rechtsextrem und geschichtsrevisionistisch auftretende Partei ihren Platz in den Parlamenten eingenommen, die in Sachen Migration zu den alten völkischen Argumentationsmustern Zuflucht nimmt. Bereits im Vorfeld der WM 2018 wurde aus diesem Lager gegen migrantische Spieler der Nationalmannschaft polemisiert. Es war nur eine Frage der Zeit und bedurfte eines Leistungseinbruchs des Teams, um die Nummer 10, die die Hymne nicht singt und nach Mekka pilgert, zum Sündenbock und gleichzeitig zum Symbol einer verfehlten Migrationspolitik zu machen.

Die Schalker Spieler in der NS-Zeit und Mesut Özil aktuell, spielten und spielen jeder auf seine Weise ihre Rolle im Konzept einer völkischen Rechten. Der Freiburger Nestor der Migrationssoziologie Dieter Oberndörfer hat auf seine nüchterne Art diesem Konzept eine klare Absage erteilt und die Lage kommentiert.

„Es gibt keine monokulturelle Aufnahmegesellschaft mehr, die den Flüchtlingen gegenübersteht und an die sich diese anpassen müssen. [...] Wir müssen uns von der ethnischen Nation verabschieden und einer republikanischen Verfassungsnation Gestalt geben. Bürger der Republik können prinzipiell alle Bürger werden, die sich zur republikanischen Verfassung und ihren Werten bekennen“ (OBERNDÖRFER 2018).

Hinzuzufügen sei: Wie hybrid oder eindeutig dimensioniert ihre Identitäten auch sein mögen. Die Ideologie der „Umvolkung“ gehört ins Gruselkabinett einer Vergangenheit, die mit dem Zivilisationsbruch 1933-1945 zu tun hat.

### **3. Die „Emanzipation“ des Mesut Özil**

Anders als Kuzorra und Szepan, die im hermetischen Container des Dritten Reiches auf die Gunst der Nazis angewiesen waren und das Spiel mitspielten, bot dem Spieler Mesut Özil seine Rolle im globalisierten Fußball die Möglichkeit, sich aus der zugewiesenen Sündenbock-Rolle zu emanzipieren. Schon in der Antike hatte der aus der Stadt Athen durch das Scherbengericht, die institutionalisierte Sündenbockzuweisung, Vertriebene, die Möglichkeit einer neuen Karriere vor dem Stadttor, u.a. auch bei den Gegnern Athens<sup>10</sup>. Mesut Özil ist heute eine Ikone der muslimischen Welt und braucht den DFB nicht mehr (für das Folgende vgl. WEIGUNY 2018). Die Marke Özil kommt bei Facebook auf 70 Millionen Follower, für den Marktwert eine entscheidende Größe. Der nächste deutsche Fußballer, Özil-Kritiker Kroos hat halb so viel Fans. Özil postet zumeist auf Englisch, aber auch türkisch, chinesisch und deutsch. Hinter dem Spieler steht der Londoner Anwalt Erkut Sögüt, der in Deutschland aufgewachsen ist und seine Enttäuschung über die mangelnde Akzeptanz der türkischen Migranten dort offensichtlich in seinem Einsatz für Özil kompensiert. Sögüt dreht den Spieß diskurstaktisch einfach um und bestärkt die Meinung deutscher Politiker wie vormals Kohl, heute Sarrazin, Gauland und Kollegen, dass sich Türken eben nicht wie die Zuwanderer vorher, assimilieren lassen: „Polen machen das, andere auch. Nicht aber wir Türken – wir können das nicht, weil unsere Kultur und unsere Religion anders sind“ (WEIGUNY 2018), so Erkut Sögüt. Damit kann er sicher viel zustimmenden Beifall aus den Reihen der Rechtspopulisten in Deutschland ernten.

<sup>10</sup> Als hervorragendes Beispiel kann die Verbannung des Sieger von Salamis über die Perser 480 v. Chr., Themistokles, aus Athen gelten, der danach vom persischen Großkönig mit einer Satrapie ausgezeichnet wurde (für eine Biografie vgl. KEAVENEY 2003).

Sögüt und die deutsche Rechte spielen auf demselben schlecht gestimmten Instrument, das die anachronistische Leier vom ewigen Volkstum in einer globalisierten Welt zum Besten gibt. Zum Schaden des klassischen Migrantenports Fußball und kontraproduktiv für einen aufgeklärten Diskurs über Identitäten und Loyalitäten in der Moderne. Das Erdogan-Foto und die Einladung des autokratischen Herrschers zur Hochzeit des Spielers erscheinen in diesem Kontext in einem neuen Licht. Der neueste Survey (GÖĞÜŞ 2018) zeigt, dass die Verbundenheit der Türken in Deutschland mit der Türkei stetig zunimmt und mit Deutschland stetig abnimmt: Mit der Türkei heimatlich verbunden fühlten sich 2010 29,5% 2017 knapp über 50%, die Heimatverbundenheit mit Deutschland sank von 25,4 auf 17,5%, der Rest fühlte sich mit beiden Ländern verbunden. Die Diaspora-Politik Erdogans und der AKP tragen Früchte. Die Rechte in der Türkei und in Deutschland fischen erfolgreich im selben trüben Gewässer des völkisch/ethnischen Nationalismus.

#### 4. Literatur

- BLECKING, D.: Fußball und Migration in Deutschland. In: SCHULZE-MARMELING, D.: Der Fall Özil. Über ein Foto, Rassismus und das deutsche WM-Aus. Göttingen 2018, 161-178.
- DWERTMANN, H.: Dr. Georg Niffka –SS-Führer und Sportbeauftragter im Generalgouvernement Polen. In: BLECKING, D./TRABA, R./PEIFFER, L. (Hrsg.): Vom Konflikt zur Konkurrenz. Deutsch-polnisch-ukrainische Fußballgeschichte. Göttingen 2014, 172-189.
- FRANKE, E.: Das Ruhrgebiet und Ostpreußen. Geschichte, Umfang und Bedeutung der Ostpreußeneinwanderung. Essen 1936.
- GOCH, S.: Wilhelm Brepohl. In: FAHLBUSCH, M./HAAR, I. / PINWINKLER, A. (Hrsg.): Handbuch der völkischen Wissenschaften. Teilband 1. Biographien. Berlin/Boston 2017, 82-87.
- GÖĞÜŞ, S. İ.: Die neue Diasporapolitik der Türkei und Türkeistämmige in Deutschland. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 48/2018, 48-53.
- Hoßfeld, U.: Hans F. K. Günther. In: FAHLBUSCH, M./HAAR, I. / PINWINKLER, A. (Hrsg.): Handbuch der völkischen Wissenschaften. Teilband 1. Biographien. Berlin/Boston 2017, 248-253.
- KEAVENEY, A.P.: The life and journey of Athenian statesman Themistocles (524-460 B. C.?) as a refugee in Persia. Lewiston 2003.
- KLEBMANN, CH.: Nationalitäten im deutschen Nationalstaat. In: LANGEWIESCHE, D. (Hrsg.): Ploetz, Das deutsche Kaiserreich 1867/71 bis 1918. Bilanz einer Epoche. Freiburg/Würzburg 1984, 128-138.
- LENZ, B.: 'Gebürtige Polen' und 'deutsche Jungen': Polnischsprachige Zuwanderer im Ruhrgebietsfußball im Spiegel von deutscher und polnischer Presse der Zwischenkriegszeit. In: BLECKING, D./ PEIFFER, L./ TRABA, R. (Hrsg.): Vom Konflikt zur Konkurrenz. Deutsch-polnisch-ukrainische Fußballgeschichte Göttingen 2014, 100-113.



- OBERNDÖRFER, D.: Monokultur war gestern. In: Süddeutsche Zeitung, 6. 9. 2018 (<https://www.sueddeutsche.de/politik/aussenansicht-monokultur-war-gestern-1.4118970>, Zugriff 25.9.2019).
- ORLOWSKI, H.: „Polnische Wirtschaft“. Zum deutschen Polendiskurs der Neuzeit. Wiesbaden 1996.
- SARRAZIN, TH.: Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. München 2010.
- SCHULZE-MARMELING, D. Der Fall Özil. Über ein Foto, Rassismus und das deutsche WM-Aus. Göttingen 2019.
- THER, PH.: Soll und Haben: warum das deutsche Kaiserreich kein Nationalstaat war. In: Le Monde diplomatique, Mai 2005, 16-17.
- URBAN, TH.: Schwarze Adler – Weiße Adler. Deutsche und polnische Fußballer im Räderwerk der Politik. Göttingen 2011.1
- VENSKY, H.: Schimanskis Väter. In: Zeit-Online, 2. 3. 2010. (<https://www.zeit.de/wissen/geschichte/2010-02/ruhr-polen/komplettansicht> Zugriff 25.9.2019).
- WEIGUNY, B.: Eine Marke namens Mesut Özil. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 29. Juli 2018, 19.
- WILLEKE, S. Schalke 04 – Ein Fußballwunder wurde hundert. In: Zeit-Online, 22.4.2004 (<https://www.zeit.de/2004/18/ZL-Schalke> Zugriff 25.9.2019).